



25 Jahre deutsch-polnischer Nachbarschaftsvertrag in Bamberg und Umgebung

von Anna Rothkoegel

URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-527525

DOI: <https://doi.org/10.20378/irbo-52752>

Vorwort

Aus Anlass des 25. Jubiläums des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages fand im Sommersemester 2016 an der Universität Bamberg ein von mir geleitetes Seminar zum Thema „Deutsch-polnische Nachbarschaft“ mit dem regionalen Schwerpunkt „Bamberg und Umgebung“ statt. Nach einer theoretischen Einführung in die Thematik und einem historischen Überblick über die deutsch-polnischen Kontakte in und um Bamberg analysierten die Seminarteilnehmer/innen in selbständigen Projektarbeiten die Partnerschaften und Kooperationen zwischen Schulen, Landkreisen, Gemeinden, Städten und Einrichtungen der Zivilgesellschaft in Polen und Oberfranken. Einige der Studierenden beteiligten sich auch an den aktuellen Aktivitäten: Während der Feier zum 25. Jubiläum des Nachbarschaftsvertrages in Stegaurach bei Bamberg hielt ein Student einen Vortrag über die „Deutsch-polnische Nachbarschaft“.

Die Lehrveranstaltung verfolgte mehrere methodisch-didaktische Ziele. Es ging zunächst selbstverständlich um die Wissensvermittlung. Die Studierenden sollten z.B. die historischen Hintergründe der deutsch-polnischen Beziehungen erfahren, um die Entwicklungen in der Gegenwart besser beurteilen zu können. Auch ein systematischer und begrifflicher Zugang zum Thema war wichtig: In der Einführung wurde zunächst die weite anthropologische Dimension der Nachbarschaft erörtert. Der Begriff bezieht sich ja auf die verschiedensten Bereiche des menschlichen Lebens und ist damit auch Gegenstand der interdisziplinären Forschung, an der sich Soziologie, Philosophie (Ethik), Religionswissenschaft, Kulturgeschichte und Kulturwissenschaft, Ethnologie, Rechts-, Staats- und Politikwissenschaft aber auch Medientheorie und Medienwissenschaft beteiligen. Der lokale,

oberfränkische Bezug war die Ausgangsbasis für die Diskussion der internationalen Beziehungen, und eine Reihe der Themen (Mainwenden, Pommern-Missionierung, „Pose-ner Bamberger“, Kooperationen im Zeichen der EU-Programme) öffnete die europäische und z.T. sogar die globale (Flucht, Migration, soziale Nachhaltigkeit) Perspektive.

In methodischer Hinsicht war mit dem Seminar ein Pilotprojekt anvisiert, das für das Fach Slavistik neue didaktische Ansätze und Berufsmöglichkeiten eruieren wollte. Dass die sog. „Kleinen Fächer“ in der wissenschaftlichen Vielfalt der Universitäten unentbehrlich seien, ist allgemein anerkannt¹, und wird auch in den Führungsetagen der Wissenschaftsmanagements vielfach versichert. Doch ohne Studierende kann die Slavistik als Universitätsfach eben nicht existieren. Die geringen Studierendenzahlen reflektieren aber zum einen die abfällige Meinung der Gesellschaft über die „Orchideenfächer“ wieder, die angeblich nur Arbeitslose heranbilden und zum anderen die realistische Situation auf dem Arbeitsmarkt: Den arbeitssuchenden Slavisten bietet die Agentur für Arbeit vorab fachfremde Umbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen an. Sicherlich sind da auch un gerechte gesellschaftliche Vorurteile und Fehltritte mit im Spiel. Doch die Realität ist so wie sie eben ist: Es gibt Fächer mit überfüllten Hörsälen und unter der Last der Lehre leidenden Dozenten, und es gibt Fächer, in denen die Dozenten wegen der Leere in ihren Lehrveranstaltungen frustriert sind. In einem „kleinen“ Fach wie z.B. die Slavistik in Deutschland, scheint es angebracht, über neue didaktische Wege und methodische Innovationen nachzudenken.

Das Jubiläumsjahr 2016 bot die Gelegenheit, vor Ort, in direkter Umgebung der Universität, nach Gegebenheiten zu suchen, die für die Polonistik relevant sind. Die nicht gerade geringe Zahl an Kooperationen u.a. nachbarschaftlichen Verbindungen mit Polen in Oberfranken, zeigte die Möglichkeiten der Verknüpfung der Universitätslehre mit einem Praxisbezug in der Schul- und Erwachsenenbildung, Kulturvermittlung- und Kulturmanagement, in der interkulturellen Arbeit für die Unternehmen, sozialen Einrichtungen, Migrationsdienste etc. Gerade im Bildungsbereich, von der Vorschule bis zur Erwachsenenbildung, gibt es viele Anknüpfungspunkte. Ich denke zum Beispiel an unsere Bamberger Theatergruppe ArtEast, in der Studierende Stücke in russischer Sprache völlig selbst-

¹ Meyer-Doeringhaus/Franz/ Berwanger, 2012.

ständig inszenieren und für die Migranten aus Russland aufführen. Ein solches Projekt könnte leicht in kulturelle Bildung an Schulen integriert, oder als Teil von theaterpädagogischen Maßnahmen in den sozialen oder medizinischen Einrichtungen eingesetzt werden. Oder ich erinnere mich an die Ratlosigkeit einer Gymnasiallehrerin für Deutsch und Geschichte, die sich auf dem Höhepunkt der Ukraine- und Krimkrise 2014 fragte, wie sie mit ihrer traditionellen Lehramtsausbildung in einer Klasse, in der die Schüler/innen mit Migrationshintergrund russisches, ukrainisches und polnisches Fernsehen zu Hause schauten, angemessen die verschiedenen, z.T. sehr emotionalen Standpunkte vermitteln konnte. Ein Workshop oder eine Diskussionsrunde mit versierten Studierenden der Bamberger Slavistik hätte da durchaus hilfreich sein können. Voraussetzung dafür wäre freilich ein Netzwerk bzw. eine Beratungsplattform und auch ein entsprechendes, slavistisches Curriculum an der Universität.

Neue, europaweite Bildungskonzepte wie das Lebenslange Lernen und die Kulturelle Bildung sowie die weltweiten UNESCO-Programme wie Bildung für nachhaltige Entwicklung und das Globale Lernen sind auch für die Universitätslehre wichtig und eröffnen gerade für die Fremdphilologien und die „Kleinen Fächer“ perspektivenreiche Wege und didaktische Neukonzepte. Gesellschaftlich-technologische Umbrüche wie die Digitalisierung bieten hierzu zusätzliches Potenzial. Das vor dem Hintergrund der Nationenbildungsprozesse im 19. Jahrhundert entstandene Konzept der Fremdphilologie bedarf in einer von der Globalisierung und Digitalisierung bestimmten Welt einer Erweiterung und Neuorientierung.

Mit meinem Seminar „Deutsch-polnische Nachbarschaft“ waren auch ein Projektantrag bei der „Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit“ und eine Projektskizze bei der Oberfrankenstiftung verbunden. Es ging um die öffentliche Vorstellung der studentischen Arbeiten und eine gemeinsame Jubiläumsfeier zum 25. Jahrestag des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages am 17. Juni 2016. Die Anträge wurden leider nicht genehmigt.

Die Ergebnisse der studentischen u.a. Arbeiten wurden im Virtuellen Campus der Universität Bamberg allen Seminarteilnehmern zur Verfügung gestellt. Der vorliegende Aufsatz fasst die Gegenstände, die Ziele und die Ergebnisse des Seminars zusammen. Eine weitere

Publikation - Anna Rothkoegel: *Deutsch-polnische Beziehungen in und um Bamberg* - hat die kulturhistorischen und kulturwissenschaftlichen Grundlagen der Lehrveranstaltung zum Thema.

1. Einführung - Deutsch-polnische Nachbarschaft in Bamberg und Umgebung

„Nachbarschaft“ ist ein Begriff, der für die interdisziplinäre Arbeit geradezu prädestiniert ist. Kaum eine kulturwissenschaftlich arbeitende Disziplin ist von dieser Thematik unberührt. Für die Soziologie sind die Konzepte der Nachbarschaft als Gemeinschaft („Gemeinschaft des Ortes“ - Ferdinand Tönnies) im Sinne etwa von Haus-, Straße- oder Dorfgemeinschaft relevant. Einen anderen Schwerpunkt bilden die raumtheoretischen Aspekte, wie z.B. Grenze, Grenzland, Migration, Flucht, Kolonisation, Vertreibung bis hin zum „Pogrom“ oder „Völkermord“. Gesellschaftliche Phänomene etwa Etikette, „Knigge“, Nachbarschaftshilfe (Tauschkreis etc.) gehören auch zum Gegenstandsbereich. Die Ethik erörtert im Zusammenhang mit der Nachbarschaft Kategorien wie Nächstenliebe (natürlich auch Selbstliebe) und Solidarität. Für die Religionen sind Fragen der Toleranz bzw. der Mission relevant. Die Juristen müssen ein nicht unerhebliches Teilgebiet „Nachbarschaftsrecht“ beherrschen. Zu der Politik der einzelnen Staaten gehören Grenz- und Nachbarschaftsverträge, und die EU entwickelt Konzepte zur Gestaltung ihrer Nachbarschaftspolitik (Östliche Partnerschaft, Union für den Mittelmeerraum). Die Ethnologie weiß über bestimmte Formen des Brauchtums im Zusammenhang mit der Nachbarschaft zu berichten (Nachbarschaftshilfe, gemeinsame Feste u.a.). Medienwissenschaft kennt „die Grenze im Kopf“, Stereotypen, Bilder des „Nachbars“ etc.

Die Geschichte der deutsch-polnischen Nachbarschaft ist von verschiedenen Formen der Gemeinschaft und von zahlreichen gesellschaftlichen und politischen Kooperationen ge-

prägt. Krieg und Frieden; Feindschaft und Freundschaft sind im Laufe der Jahrhunderte nacheinander und oft auch nebeneinander aufgetreten.²

Die inzwischen klassisch gewordene Unterscheidung zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft von Ferdinand Tönnies aus dem Jahr 1887 (Tönnies, 1991) kann gut als strukturbildend bei der Analyse der Vielfalt der deutsch-polnischen Beziehungen im Bamberger Land herangezogen werden. „Gemeinschaften des Ortes“ (F. Tönnies), die sich durch die direkten menschlichen Kontakte auszeichnen, entstehen zwar vorwiegend im Grenzraum. Sie werden aber auch durch Migranten an verschiedenen Orten in Deutschland und zunehmend auch durch die deutschen Einwanderer in Polen gegründet. Die nicht unerhebliche Anzahl von deutsch-polnischen Ehen und Verwandtschaften stellt dabei einen besonderen Schwerpunkt dar. Die Nachbarschaft als „Gemeinschaft des Ortes“ ist durch eine gewisse Spannung zwischen Gemeinschaftlichkeit und Individualität gekennzeichnet. Gemeinsame Arbeit und Freizeitgestaltung, Traditionen, Brauchtum, Formen der Nachbarschaftshilfe stehen in einer Wechselwirkung mit den eventuellen sprachlichen und kulturellen Differenzen.³

Interessen- und Gesinnungsgemeinschaften gedeihen aber auch in räumlicher Entfernung. Besonders wichtig ist hier der künstlerische Bereich, der über ein spezifisches Medium und Zeichensystem verfügt⁴. Die Glaubensgemeinschaft kann ebenfalls eine überregionale, verbindende Wirkung entfalten. Für die deutsch-polnischen Beziehungen ist traditionell die römisch-katholische Kirche relevant - als zentralistisch organisierte Weltkirche agiert sie grundsätzlich in inter- und transnationalen Bezügen. Handels- und Wirtschaftsbeziehungen, die auf dem Austausch gegründet sind, sind auf die räumlichen Entfernungen, Grenzen und Differenzen regelrecht angewiesen. Zwei Nachbarstaaten bilden dabei nicht selten spezifische, historisch tradierte Strukturen aus⁵. Die verschiedenen Formen von freundschaftlichen Gemeinschaften in der deutsch-polnischen Geschichte

² Die Forschung zu diesem Thema ist immens und braucht an dieser Stelle sicher nicht reflektiert werden. Mein Aufsatz über *Deutsch-polnische Beziehungen in und um Bamberg* behandelt einen raumbezogenen Ausschnitt aus diesem Gegenstandsbereich.

³ Vgl. z.B.: Lozoviuk, 2009; Prasałowicz, 2014,

⁴ Vgl. z.B. Omilanowska, 2011.

⁵ Vgl. Bingen, 2008.

haben sich als ausgesprochen stabil erwiesen und setzten sich nicht selten über das Säbelschlagen der großen Politik und über die militärischen Aktionen hinweg.

In dem kulturellen Gedächtnis der beiden Nationen spielt freilich die politische und militärische Geschichte eine größere Rolle als die Sozial- Kultur- und Wirtschaftsgeschichte oder gar die privaten Erinnerungsbilder. Im Laufe der Jahrhunderte, insbesondere im Mittelalter, gab es zwar wirkungsmächtige und lebendige Kooperationen zwischen dem polnischen und dem deutschen Staat, spätestens aber seit dem 18. Jahrhundert standen Konflikte im Vordergrund. Sie gipfelten in der geradezu horrenden Brutalität des deutschen Nationalsozialismus im 2. Weltkrieg. Eine Versöhnung schien danach unmöglich und wurde erst von Polen aus mit dem berühmten „Hirtenbrief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder“ am 18. November 1965 eingeleitet.

Der nachfolgende, zögerliche Versöhnungsprozess war zusätzlich von der Blockbildung in Europa des Kalten Krieges und von der Teilung Deutschlands überschattet. Erst nach dem Zusammenbruch des Ostblocks ab 1989 begann ein starker, kontinuierlicher Aufbau von guten nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland auf den verschiedenen Ebenen des Staates, der Wirtschaft und der Gesellschaft. Die Grundlage dafür bildeten zwei Verträge. Der deutsch-polnischen Grenzvertrag vom 14. November 1990 regelte die strittigen Grenzfragen und Territorialansprüche, und der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag vom 17. Juni 1991 legte die Basis für weitreichende und lebendige Kooperationen in Kultur, Bildung, Forschung und Wirtschaft.

Die deutsch-polnischen Beziehungen finden in der Umgebung Bambergers eine gute historische Grundlage. Im frühen Mittelalter wanderten in Nordostbayern Westslawen ein und siedelten sich im Bereich der Flüsse Main, Regnitz und Naab. Heute bezeugen Ortsnamen, archäologische Funde und Schriftquellen⁶ diesen quantitativ wohl ganz erheblichen slawischen Bevölkerungsanteil in Franken. Ingolf Ericsson geht davon aus, dass „zu dieser Zeit (spätes 8. Jahrhundert) wohl von einer geschlossenen slawischen Besiedlung zumindest im Obermain-Regnitzgebiet auszugehen ist“⁷. Im Jahr 793 verfügte Karl der Große die Er-

⁶ Vgl. Enders, 1973; Eichler, 1962; Schütz, 1994.

⁷ Vgl. Ericsson, 2001, S. 31.

richtung von vierzehn sog. „Slawenkirchen“ als Missionskirchen im Gebiet von Obermain und Regnitz. Um das Jahr 1000 war die Christianisierung der Mainwenden jedoch immer noch problematisch: den zeitgenössischen Quellen nach praktizierten sie „einen heidnisch-christlich Synkretismus“, fielen durch ein Missachten der kanonischen Vorschriften im Steuer- und Eherecht auf, und waren auch durch die Androhung der Exkommunikation und anderer Strafen in ihrem Verhalten nicht zu beeinflussen.⁸ Insofern bildete das „Slawenmotiv“ ein Argument bei der Gründung des Bistums Bamberg (1007) und des Benediktinerklosters Michelsberg (1015)⁹. Im Protokoll der Frankfurter Synode vom 1. November 1007 heißt es: "*Daß das Heidentum der Slawen vernichtet werde und der Name Christi dort für immer in feierlichem Andenken stehen soll*"¹⁰. Eine Reihe von Historikern leitet aus den Schriftquellen zur Bistumsgründung nicht nur den Auftrag zur Christianisierung der eingewanderten Wenden vor Ort, sondern auch „große kolonisatorische und missionarische Aufgaben“ im Hinblick auf die östlichen Nachbarn ab.¹¹

In den 20er Jahren des 12. Jahrhunderts wurde ein ganz besonderes, fränkisch-polnisches Unternehmen durchgeführt – die Christianisierung der Pommern. In zwei Missionsreisen gelang es dem Bamberger Bischof Otto I nicht nur etwa zwanzigtausend Pommern persönlich zu taufen, sondern v.a. auch Strukturen in der Verwaltung und im Bildungswesen zu gründen, die das Gebiet um die Odermündung in das westliche Christentum eingebunden und für seine Weiterentwicklung innerhalb der europäischen Kultur gesorgt haben. Otto von Bamberg handelte im Auftrag des polnischen Herzogs Bolesław III. Schiefmund (Bolesław III Krzywousty). Die beiden Männer kannten sich persönlich, weil Otto in seiner Jugend mehrere Jahre am Königshof in der Königs- und Metropolitanstadt Gnesen verbracht hatte. Das komplexe Thema „Pommern-Missionierung“ soll an dieser Stelle

⁸ Enders, 1973, S. 173 f.

⁹ Zitiert nach Enders, 1973, S. 162.

¹⁰ Ebd. S. 164.

¹¹ Vgl. Ebd. S. 162 und ff.

nicht weiter vertieft werden. Es ist Gegenstand der Kirchen- und Mittelalterforschung¹² und hat bis heute an Aktualität und Interesse nicht verloren.¹³

Im 13. Jahrhundert bewegte sich die Migrationswelle in den Osten. Siedler aus dem fränkischen Raum (z.B. aus Bad Staffelstein) ließen sich in Schlesien nieder. Der polnische Herzog Heinrich I förderte diese Kolonisation.¹⁴ Seine Frau, die berühmte hl. Hedwig von Schlesien (Patronin der Versöhnung zwischen den Deutschen und Polen), war mit Bamberg und Franken gut vertraut. Sie wurde in dem Kloster der Benediktinerinnen von Kitzingen bei Würzburg erzogen, Ihre Familie (Grafen von Andechs) stellte drei der Bamberger Bischöfe: Otto II. 1177-1196; Ekbert 1203-1237; Poppo 1237-1242. Hedwig war Schwester von Eckbert und Nichte von Poppo. 1202 gründete sie das heute weltberühmte Zisterzienserinnen-Kloster in Trebnitz, eines der acht *sanctuarium internationale* der katholischen Kirche, und besiedelte es zunächst mit Nonnen aus dem Bamberger Kloster St. Theodor, dem heutigen Karmeliten Kloster. Zur ersten Äbtissin wurde Petrissa, Hedwigs Lehrerin aus dem Frauenkloster in Kitzingen, gewählt.

Im 18. Jahrhundert gab es wieder eine große Auswanderungswelle vom Bamberger Land nach Polen, diesmal in das Posener Land. Sie wurde zu einem Beispiel für die gelungene, vom Gedanken der sozialen Nachhaltigkeit geprägte Migrationsform. In die von den Nordischen Kriegen und einer Pestepidemie zerstörten und regelrecht entvölkerten Dörfer um die Stadt Posen wanderten Familien aus Baunach, Lichtenfells, Scheßlitz u.a. oberfränkischen Dörfern ein. Die Ansiedlung war geplant, der Posener Stadtrat hat die Siedler aus dem Bamberger Land regelrecht eingeladen – vermutlich waren die persönlichen Beziehungen der Bischöfe dafür maßgeblich. Die Integration und Assimilation der „bambry“ – so wurden die Migranten genannt – gelang relativ rasch. Heute gibt es ein „Museums der Posener Bamberger“ in Posen und lebhaft Kooperationen zwischen den beiden Städten.¹⁵

¹² Vgl. aus der neueren Forschung z.B.: Rosik, 2010; Flachenecker, 2013; Albrecht./Guth/Machilek, 2014.

¹³ Vgl.: die Tagung: *Bischof Otto von Bamberg in Pommern Historische und archäologische Forschungen zum Glaubenswandel des 12. Jahrhunderts. Fachtagung aus Anlass des 875. Todestages des Pommernmissionars 27.–29. Juni 2014 in Greifswald.*

¹⁴ Vgl. Müller, 1956, S. 21 f.

¹⁵ Die Migration der Bamberger in das Posener Land und der Verlauf ihrer Integration sind gut erforscht und dokumentiert. Die renommierte Posener Historikerin und Ethnologin Maria Teresa Paradowska hat

Es gibt also eine Vielzahl von historischen Beispielen für die nachbarschaftlichen Beziehungen zu Polen auch im Bamberger Raum: das Hin und Her von Migrationsbewegungen; Ehen, Verwandtschaften und Freundschaften; vielfältige Formen von Kulturtransfer; konkrete „Nachbarschaftshilfe“ bei administrativen oder wirtschaftlichen Problemen etc. Die Forschung hat den relativ homogenen und durchlässigen Kulturraum in Süddeutschland, Böhmen, Südpolen leider etwas vernachlässigt.

2. 25. Jubiläum des Nachbarschaftsvertrages

Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag vom 17. Juni 1991 hatte auch in Franken Auswirkungen. Es entstand eine Reihe von Partnerschaften auf kommunaler und wirtschaftlicher Ebene, zwischen Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. In der schon erwähnten Lehrveranstaltung an der Universität Bamberg haben Studierenden die Geschichten und Eigenarten dieser Kooperationen ergründet und in Präsentationen und Referaten erörtert.

Frau Iwana Cindric erstellte eine Liste der bestehenden Gemeinde- und Städtepartnerschaften in Franken und beschrieb ausführlich die Situation in Oberfranken.¹⁶ Ihr Referat zeigte die Vielfalt der gemeinsamen Aktivitäten und die handfesten ökonomischen Vorteile für die beteiligten Partner. Man profitiert von Erfahrungsaustausch, Handelsbeziehungen, wechselseitiger Ergänzung von Arbeitskräften und Absatzmärkten und nutzt dabei die Förderung von spezifischen EU-Programmen. Nicht nur kommunale und wirtschaftliche Institutionen finden auf diesem Weg zusammen, sondern auch zum Teil recht kleine zivilgesellschaftliche Einrichtungen wie z.B. Musik-, Reiter- und Jagdvereine, Tierschutzorganisationen und Tierheime etc. In der gemeinsamen Arbeit und Freizeit

mehrere Bücher zu diesem Thema veröffentlicht, eines auch in deutscher Sprache. Vgl. Paradowska, 1994; 1998; 2003.

Vgl.: <http://www.historisches-franken.de/auswanderer2/kolonisation.htm>

¹⁶ Eine (leider nicht ganz vollständige) „Datenbank der kommunalen Partnerschaften“ führt der „Rat der Gemeinden und Regionen“ bei der EU.

werden zwischenmenschliche Beziehungen aufgebaut und der interkulturelle Dialog gefördert.

Hinter jeder Kooperation stand in der Regel ein engagierter Vermittler, der die Partner zueinander führte, die Verhandlungen auf beiden Seiten immer wieder antrieb und zum Teil auch als Übersetzer begleitete. Ein solcher Brückenbauer war zum Beispiel der inzwischen leider verstorbene Kunstkenner Thomas Günther. Er baute in den 1990er in Buttenheim (Landkreis Bamberg) eine Galerie mit Werken osteuropäischer Künstler auf (das sog. „Kleine Haus der Kunst“) und setzte sich für die Partnerschaft zwischen den Landkreisen Bamberg und Jelenia Góra (Hirschberg) ein.

Über die letztgenannte Partnerschaft hat in meinem Seminar „Deutsch-polnische Nachbarschaft“ Herr Stefan Caputi in seinem Referat berichtet. Die Partnerschaft bahnte sich mit ersten Gesprächen und Besuchen seit etwa 2004 an. Im Oktober 2006 wurde eine gemeinsame Absichtserklärung über die Zusammenarbeit unterzeichnet. Im Sommer 2007 folgte dann in Ebrach bei Bamberg der Abschluss des offiziellen Partnerschaftsvertrages mit den Schwerpunkten Kultur, Tourismus, Sport und Gesundheitswesen. In den nachfolgenden Jahren entwickelte sich daraus eine dynamische Beziehung auf institutioneller und zivilgesellschaftlicher Ebene mit zahlreichen gemeinsamen Projekten und gegenseitigen Besuchen. Mit dabei war auch die Städteregion Aachen, die mit dem Landkreis Jelenia Góra schon seit den 1990er Jahren kooperierte. Zusammen verwirklichte man in den Jahren 2013-2014 ein gemeinsames, deutsch-polnisch-tschechisch-niederländisch-belgisch-französisches EU-Projekt mit Maßnahmen in den Bereichen Bildung und Regionalmarketing in Grenzregionen.

Die vielen Kontakte haben aus dem ehemaligen Partnerschaftsvertrag inzwischen ein großes Netz von zwischenmenschlichen Freundschaften entstehen lassen. Ein sichtbares Beispiel sind die beiden Musikgruppen „Karkonosze“ und „Kreuzschuher Kerwamusikanten“, die inzwischen in Polen und in Deutschland gemeinsam musizieren und auftreten.



Festakt zum 25-jährigen Jubiläum des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages am Freitag, 10. Juni 2016 im Bürgersaal Stegaurach. Foto – von links: Landrat Johann Kalb (Landkreis Bamberg); Jarosław Hajnrich (Dolmetscher der polnischen Delegation). Quelle: Rudolf Mader/Landratsamt Bamberg

Das 25. Jubiläum des „deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages“ wurde zum Anlass genommen, das Erreichte zu rekapitulieren, Zukunftspläne zu schmieden und vor allem auch, um gemeinsam zu feiern. Die Jubiläumsveranstaltung mit Johann Kalb (Landrat des Landkreises Bamberg) und Anna Koniecznyńska (Landrätin des Landkreises Jelenia Góra) begann am Freitag, 10. Juni mit einem Festtag in Stegaurach bei Bamberg. Mit dabei war auch der Student, Herr Caputi, der ein Referat über die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen und die Modalitäten des Nachbarschaftsvertrages hielt und dabei sehr erfolgreich Vortragserfahrungen sammeln konnte. Die anschließende Feier setzte sich in den nachfolgenden zwei Tagen auf der traditionellen Kirchweih in dem kleinen Ort Kreuzschuh mit den beiden Musikgruppen „Karkonosze“ und „Kreuzschuher-Kerwamusikanten“ fort.

Jugendaustausch und Schulpartnerschaften sind wohl die wichtigsten Formen der internationalen Beziehungen, weil sie eine direkte Investition in die Zukunft darstellen. Für die Vielzahl der entsprechenden polnisch-fränkischen Kontakte¹⁷ soll hier als Beispiel

¹⁷ Auskunft über den deutsch-polnischen Jugendaustausch findet man in der Datenbank, die das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) jährlich erstellt. Die umfangreiche Publikation mit dem Titel „Daten und

der Jugendaustausch im Rahmen der Partnerschaft zwischen den Erzbistümern Bamberg und Stettin-Cammin angeführt werden. Seit 2002 finden regelmäßig Begegnungsreisen und andere gemeinsame Veranstaltungen für Jugendliche beider Länder statt. „In vielen Köpfen existieren noch immer Grenzen und diese müssen überschritten werden.“ (Piotr Rosenkiewicz) und „Fremd kann leicht zu Freund werden, wo Glaube, Engagement und Freude bei Jugendlichen eine ähnliche Basis haben“ (Diakon Burkhard Farrenkopf vom Jugendhaus Burg Feuerstein) – so fassen die beiden Hauptverantwortlichen dieser Jugendarbeit ihre pädagogischen Intentionen zusammen“¹⁸



© BDKJ Bamberg

<http://erzbistum-bamberg.de/nachrichten/deutsch-polnischer-jugendaustausch/045ffd8e-e8db-4f8d-a5df-087435ac45e4?mode=detail>

Partnerschaften von Bildungseinrichtungen und gemeinsame Projekte auf der Grundlage der Comenius- bzw. Erasmus-Programme sind auch in Franken weit verbreitet. Entsprechende Datenbanken führen die Schulämter auf der Landes- und Bezirksebene. In der Lehrveranstaltung wurden exemplarisch drei Beispiele aus Bamberg und Umgebung behandelt.

Fakten“ ist auf den Webseiten des DPWJ als download-Option hinterlegt:

<http://www.dpjw.org/presse/zahlen-fakten/>

¹⁸ Vgl. die Pressemitteilung des Erzbistums Bamberg vom 17.07.2016:

<http://erzbistum-bamberg.de/nachrichten/deutsch-polnischer-jugendaustausch/045ffd8e-e8db-4f8d-a5df-087435ac45e4?mode=detail>

Die Realschule Hirschaid, etwa zwölf Kilometer südlich von Bamberg, ist die einzige Realschule in Bayern mit dem Wahlfach „Polnisch“. Im Rahmen des Unterrichts und vor allem auf den jährlich stattfindenden Klassenfahrten nach Polen lernen die Schülerinnen und Schüler nicht nur die polnische Sprache, sondern erwerben auch Kenntnisse der polnischen Kultur und interkulturelle Fähigkeiten. Darüber hinaus unterhält die Schule intensive Kontakte zu einer bilingualen Partnerschule in Leschnitz (polnisch Leśnica) im ober-schlesischen Kreis Groß Strehlitz (Powiat Strzelecki) in der Woiwodschaft Oppeln. Die Partnerschaft besteht in einem jährlich stattfindenden Schüleraustausch und vielfältigen gemeinsamen Projekten und Aktivitäten. Eine ähnlich intensive Partnerschaft unterhalten die Hirschaidler übrigens auch zu einer Mittelschule in der slowenischen Partnergemeinde Ivančna Gorica. Für dieses hohe europäische Engagement wurde die Realschule Hirschaid 2014 von der Bayerischen Staatskanzlei mit der Europa-Urkunde ausgezeichnet.



Gemeinde Leschnitz am Fuße des berühmten Wallfahrtsortes St. Annaberg in Oberschlesien

Von Błażej Duk - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=67745132>

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Widok_na_G%C3%B3r%C4%99_%C5%9Aw._Anny.jpg#/media/File:Widok_na_G%C3%B3r%C4%99_%C5%9Aw._Anny.jpg

Die polnische Schulpartnerschaft ist in eine deutsch-polnische Gemeindeperschaft mit einer ganz spezifischen Geschichte eingebettet. In Hirschaid siedelten sich nach 1945 viele Vertriebene aus Schlesien an, und so lag es auch nahe, eine Partnerschaft mit einem

etwa gleich großen Ort in Schlesien zu gründen. Die Wahl fiel auf den bilingualen Ort Leschnitz (polnisch Leśnica), zu dem der bedeutende Wallfahrtsort St. Annaberg gehört. Mit Unterstützung des polnisch-stämmigen Hirschaiders Realschullehrers Damian Biwo, der auch für den Polnisch-Unterricht und die Schulpartnerschaft verantwortlich ist, entwickelte sich aus den ersten Kontakten im Jahr 2009 allmählich eine dynamische und effektive Verbindung. Am 12. Oktober 2013 wurde in Hirschaid die offizielle Partnerschaftsurkunde unterzeichnet.

Die lebendigen und vielfältigen deutsch-polnischen Kontakte auf zivilgesellschaftlicher und privater Ebene werden zum großen Teil von den ehemaligen Vertriebenen, die in Hirschaid eine Heimat gefunden haben, getragen. Ihre Nachkommen lernen Polnisch in den Kursen der Realschule. Das Jubiläum des Nachbarschaftsvertrages am 17. Juni 2016 feierten die Schüler der beiden Partnerschulen gemeinsam in Hirschaid.

Die Staatliche Berufliche Oberschule Bamberg und das 5. Liceum Poznań schlossen sich 2010 zu einer „strategischen Partnerschaft“ zusammen, um eine Projektarbeit über Migration „Grenzenloses Europa - Bamberger in Großpolen, Polen in Bayern“ im Rahmen des COMENIUS-Programms der EU zu verwirklichen. Die Schülerinnen und Schüler der 11. und 12. Jahrgangsstufe in den beiden Städten erforschten die historische und aktuelle Problematik der Migration in ihren Regionen und erarbeiteten dazu eine gemeinsame Präsentation im Internet¹⁹. Hierzu führten Sie eine Reihe von Interviews mit Deutschen, die in der Gegend um Posen leben und mit Polen, die in Franken wohnen. Die Beweggründe der Migration, die Problematik der Ausbildung und des Arbeitsplatzwechsels standen dabei im Vordergrund. Während zweier Arbeitstreffen im Mai 2011 in Poznań und im Oktober 2011 in Bamberg konnten sich die Jugendlichen auch persönlich kennenlernen. Die Ergebnisse der Untersuchungen wurden u.a. in der Ausstellung „Europa grenzenlos“ im Landratsamt Bamberg vom 23. Mai bis 28. Juni 2012 präsentiert.

¹⁹ <http://www.bos-bamberg.de/ComeniusEnd/Hauptseiten/index.htm>



Foto: Berufliche Oberschule Bamberg

Das Maria-Ward-Gymnasium in Bamberg unterhält eine Reihe von Partnerschaften mit Schulen in Europa (Collège du Grésivaudan in Saint Ismier bei Grenoble, Obchodni akademie in Lysá nad Labem in Tschechien, The Queen`s School in Chester/England) und sogar in China (Girls High School No. 3 Shanghai). Im Schuljahr 2014/15 entstand die Partnerschaft mit dem Kardinal-Wyszyński-Gymnasium in Luboń bei Posen²⁰. Eine wichtige Rolle bei der Vermittlung und Organisation spielte der polnisch-sprachige Lehrer des MWG-Bamberg Norbert Wojciechowski. Nach einer halbjährigen Planungsphase und den vorbereitenden Gesprächen der Schulleiterinnen Frau OStDin Käfferlein und Frau Anita Plumińska-Mieloch begann der Schüleraustausch mit einem Besuch aus Luboń vom 28. November bis 4. Dezember. Die polnischen Schüler/innen konnten Bamberg in der Adventszeit erleben und packten bei den Vorbereitungen zu dem traditionellen Weihnachtsmarkt an der Maria-Ward-Schule mit an. Weitere Begegnungen fanden im März 2015 und im Juni 2016 statt.

²⁰ Vgl.

http://www.maria-ward-gymnasium-bamberg.de/organisation/schulpartnerschaften/gymnasium_nr1
<http://gimnazjumnr1lubon.pl/galeria/gallery/bamberg-2015/#20142015>

In dem Gymnasium Nr. 1 in Luboń werden Deutsch und Englisch als Fremdsprachen angeboten. Englisch bildet dabei eindeutig den Schwerpunkt, der Unterricht findet zum Teil bilingual statt. So wurde auch bei den deutsch-polnischen Begegnungen in Englisch kommuniziert. Bei dem Schüleraustausch stand, nach Auskunft von Norbert Wojciechowski, während der Schulzeit ein gemeinsames Projekt im Vordergrund. Die Geschichte der Bamberger Posener war dabei ein bevorzugtes Thema, denn Luboń gehört zu den Orten, die von den Migranten aus dem Bamberger Raum im 18. Jahrhundert besiedelt wurden. Nachmittags fanden Museumsbesuche, Stadtführung, Besichtigungen, Vorträge, Sport- und Freizeitaktivitäten statt. Am letzten Tag schmückten die Schülerinnen und Schüler gemeinsam das Klassenzimmer und stellten im Rahmen einer kleinen Feier die Ergebnisse ihrer Projektarbeit den Eltern und Lehrern vor. Auf diese Weise wurde auch das 25. Jubiläum des Nachbarschaftsvertrages am 17. Juni 2016 gemeinsam in Luboń gefeiert.



Schülerinnen und Schüler des Maria-Ward-Gymnasiums Bamberg und des Kardinal-Stefan-Wyszyński-Gymnasium in Luboń, Juni 2016.

Foto: Norbert Wojciechowski / Maria-Ward-Gymnasium Bamberg

4. Fazit

Bamberg hat jahrhundertealte Verbindungslinien nach Polen. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks entstanden im Zeichen der EU zahlreiche Kooperationen auf kommunaler und wirtschaftlicher Ebene sowie Partnerschaften zwischen Bildungseinrichtungen und Jugendorganisationen. Dementsprechend wurde das 25. Jubiläum des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages am 17. Juni 2016 auch im Bamberger Land an vielen Orten mit viel Freude gefeiert.

5. Literaturverzeichnis

- Albrecht, Alois; Guth, Klaus; Machilek, Franz: *Otto, der Heilige Bischof von Bamberg 1002-1139 und Apostel der Pommern 1124/1125 und 1128*. Bamberg 2014.
- Bingen, Dieter; Bömelburg, Hans-Jürgen; Klamt, Andrzej u.a. (Hrsg.): *Die Deutschen und die Polen. Geschichte einer Nachbarschaft*. Darmstadt 2016.
- Enders, Rudolf: *Das Slawenmotiv bei der Gründung des Bistums Bamberg*. 109. Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg. Bamberg 1973. S. 161-182.
- Eichler, Ernst: *Zur Etymologie und Struktur der slawischen Orts- und Flußnamen in Nordostbayern*. Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 11 (1962) 2, S. 365-395.
- Ericsson, Ingolf: *Zu den Main-, Regnitz und Naabwenden und ihrer Bedeutung für den Landesausbau in Nordostbayern*. In: *Mittelalterforschung in Bamberg. Beiträge aus dem Zentrum für Mittelalterstudien*. Hrsg. von Rolf Bergmann. Bamberg 2001. S. 30-39.
- Flachenecker, Helmut: *Bischof Otto von Bamberg und die Christianisierung Pommerns. Zu den Missionsaufgaben eines Bischofs im Hochmittelalter*. In: Aannestad, Hanne Lovise (Hrsg.): *Credo. Essays*. Bd. 1. Petersberg, 2013. 417-426.
- Lozoviuk, Petr (Hrsg.): *Grenzgebiet als Forschungsfeld. Aspekte der ethnografischen und kulturhistorischen Erforschung des Grenzlandes*. Leipzig 2009.
- Meyer-Doeringhaus, Ulrich; Franz, Norbert; Berwanger, Katrin: *Kleine Fächer an den deutschen Universitäten interdisziplinär und international. Ergebnisse eines HRK-Projekts*. Bonn, 2012.
- Müller, Konrad: *Schlesien und Franken. Schlesiens Beziehungen zu Franken und fränkischen Nachbargebieten*. Ulm 1956.
- Omilanowska, Małgorzata (Hrsg.): *Tür an Tür. Polen – Deutschland. 1000 Jahre Kunst und Geschichte*. Köln 2011.
- Paradowska, Maria: *Bambrzy. Mieszkańcy dawnych wsi miasta Poznania*. Poznań, 1998.

- Paradowska, Maria: *O historii Bambrów inaczej*. Poznań, 2003.
- Paradowska, Maria: *Die Bamberger im Posener Land. Geschichte und Kultur einer deutschen Einwanderung (ab 1719) im Wandel der Zeit*. Hrsg. von Klaus Guth. Bamberg 1994.
- Praszałowicz, Dorota (Hrsg.): *Deutsche und polnische Migrationserfahrungen. Vergangenheit und Gegenwart*. Frankfurt am Main (u.a.) 2014.
- Rosik, Stanisław: *Conversio Gentis Pomeranorum. Studium świadectwa o wydarzeniu (XII wiek)*. Wrocław 2010.
- Schütz, Joseph: *Frankens Mainwendische Namen. Geschichte und Gegenwart*. München 1994.
- Tönnies, Ferdinand: *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*. (Neudr. der 8. Aufl. von 1935, 3., unveränd. Aufl.). Darmstadt, 1991.